

Leid, Tod und Sieg an der Triumphkreuzgruppe des Domes

Erste Veranstaltung der BILD TON KUNST im Dom

Kontakt:

Claudia Wyludda
Domschatz
Halberstadt
Domplatz 16 a
38820 Halberstadt

T: +49 3941 24237
F: +49 3941 621293

claudia.wyludda@
kulturstiftung-st.de
www.dom-schatz-
halberstadt.de

Ein Kunstwerk von Weltrang lockte am vergangenen Mittwoch zahlreiche Interessierte zur ersten Veranstaltung der Reihe BILD TON KUNST dieses Jahres in den Dom. Museumsdirektorin Uta-Christiane Bergemann und Domkantor Claus-Erhard Heinrich widmeten sich in Bildbetrachtung und Musik der Triumphkreuzgruppe des frühen 13. Jahrhunderts.

In nur wenigen Figuren, aber anhand zahlreicher Details vermittelt die Gruppe die christliche Vorstellung von Leid, Tod und Sieg. Bergemann berichtete, dass schon ihr Standort im Osten des Kirchenraumes der Idee der Erlösung durch den wiederkehrenden Christus am Tag des Jüngsten Gerichtes eben von Osten entsprach. Stilistische Vergleiche und die dendrochronologische Untersuchung des Holzes datieren das Kunstwerk in die Zeit von 1215 bis 1220. Somit ist die Gruppe bereits für den Vorgängerdome entstanden, der 1220 geweiht wurde. Die Museumsdirektorin zeichnete ein lebhaftes Bild dieser Zeit am beginnenden 13. Jahrhundert, als ambitionierte und hochgebildete Persönlichkeiten die Entwicklung der Bischofskirche prägten. Bischof Konrad von Krosigk kehrte 1205 mit einem bedeutenden Reliquienschatz vom Vierten Kreuzzug an den Harz zurück. Der Gelehrte und Dompropst Johannes Teutonicus Zemeke wirkte am Dom. Die hierher verbrachten prominenten Reliquien erzeugten nicht nur einen Bedeutungszuwachs, sondern auch ökonomischen Reichtum. Nachdem erst 1220 der noch romanische Vorgängerdome geweiht worden war, begann man nur 16 Jahre später mit dem Bau des gotischen Domes nach dem Vorbild französischer Kathedralen. In diese bewegte Zeit fällt die Entstehung der Triumphkreuzgruppe, die in ihrer Vielschichtigkeit der Bedeutungsebenen die Geisteshaltung der Geistlichen am Dom widerspiegelt.

Noch heute ist ihre originale Farbigkeit zu sehen, die meisten Bereiche der Gruppe waren ursprünglich vergoldet. In den Gesichtern der Figuren sind der Schmerz und das Leid in das Holz geschnitten, Trauer zeigt sich in den Gesten der Hände vor allem bei den Begleitenden, Maria und dem Evangelisten Johannes. Bergemann lenkte den Blick des Publikums auf die Details der Darstellungen. Unter den Füßen der drei zentralen

Figuren wird der Sieg über das Böse, die Sünde und den Unglauben thematisiert. So steht Christus auf einem Drachen, Maria auf einer Schlange und Johannes auf einem heidnischen König. Die Engel zur Rechten und zur Linken setzen das Geschehen im Zentrum in die Sphäre der Göttlichkeit und verleiht ihr Überzeitlichkeit. Bergemann beschreibt sie anhand biblischer Zitate als Cherubim und Seraphim. Es sind damit nicht nur Engel der höchsten Hierarchie, sondern auch die Begleiter Christi am Tag des Jüngsten Gerichtes. Dass auch das Kreuz selbst an allen Ecken von Engeln emporgehoben wird, verstärkt diese Vorstellung. Halbfiguren zu beiden Seiten des Trägerbalken zeigen Apostel und Propheten, die in der christlichen Vorstellung als Vertreter des Himmels auf Erden die Kreuzigung ebenfalls der irdischen Sphäre entheben. 1996 entdeckten Restauratoren ein vollständiges Reliquienglass im Kopf des Christus. Unter anderem enthält ein kleines Specksteintäfelchen ein kleines Doppelkreuz aus Zedernholz, das mit Partikeln des Wahren Kreuzes verbunden wurde, der höchsten Reliquie, die die Präsenz Christi verkörperte. Diese einmalige Verbindung einer Triumphkreuzgruppe mit Christusreliquien zeigt den komplexen und tief sinnigen Bedeutungsgehalt des Werkes bei seiner Entstehung und im Kreis der hochgelehrten Halberstädter Geistlichen.

Einfühlsam durchsetzte Claus-Erhard Heinrich die Bildbetrachtung der Kreuzigungsgruppe mit musikalischen Werken verschiedener Passions- und Osterlieder von Bach über Schubert bis hin zu Emil Weidenhagen aus dem frühen 20. Jahrhundert. Der Domkantor überraschte dabei mit seinem ganzen Können. Neben dem gewohnt brillianten Spiel an der großen Domorgel beeindruckte Heinrich mit dem einfühlsamen Gesang verschiedener Choräle, wobei er sich zum Teil dabei selbst an der Orgel begleitete. Mit den sanften Klängen der Blockflöte durchschritt Heinrich den Kirchenraum und gab damit den raumfüllenden Klängen der Orgel ein zartes Gegenüber, bevor er mit der Toccata in D Moll von Dietrich Buxtehude diesen besonderen Abend im Dom fulminant abschloss.